

HOFFNUNGS:ZEICHEN

Das Impulsmagazin des WEG

 EIN WERK IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN ÖSTERREICH



NR. 3
2026

STARK VERNETZT GEMEINSAM WACHSEN AUFBLÜHEN IN DER REGION

INHALT:

Was ist eigentlich Regiolokale Kirchenentwicklung?

Neue Adresse. Neue Möglichkeiten. Gleicher Auftrag.

Wie erreichen wir Kinder und Familien?

Aus den Erprobungsräumen - Gemeinsam geht's besser

INSPIRATION: BLÜHEN, WENN ES STÜRMT

Patrick Todjeras

Am Ende sitzen sie alle in einem Boot. Die Jünger Jesu. Menschen, die sich vermutlich nicht selbst als Freundeskreis ausgesucht hätten. Zu unterschiedlich sind ihre Geschichten, Temperamente und Hoffnungen. Aber Jesus hat sie gerufen. Er hat sie zusammengebracht. Und nun sind sie gemeinsam unterwegs.

Das ist ein starkes Bild für Gemeinde. Gemeinde ist nicht die Versammlung derer, die immer gleich denken, gleich fühlen und gleich glauben. Gemeinde ist der Ort, an dem Jesus Menschen zusammenruft – und sie miteinander auf den Weg schickt. Manchmal ist dieser Weg hell, leicht und voller Rückenwind. Manchmal wird es stürmisch.

Die Geschichte von der Sturmstillung wird sehr nüchtern erzählt (Mk 4,35–41). Das Boot gerät in Gefahr. Die Wellen schlagen hinein. Die Jünger kämpfen. Das ist nicht nur unangenehm, sondern auch bedrohlich. Und mitten in dieser Angst schläft Jesus.

Vielleicht ist genau das die Zumutung dieser Geschichte: Jesus ist da – aber er handelt nicht sofort. Er ist im Boot – aber der Sturm hört nicht augenblicklich auf. Die Jünger erleben nicht zuerst die schnelle Lösung, sondern die offene Frage: „Kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?“

Diese Frage kennen auch Gemeinden. Wenn Kräfte schwinden. Wenn Gebäude zu groß, Teams zu klein und Aufgaben zu schwer werden. Wenn Menschen fehlen. Wenn Hoffnungen enttäuscht werden. Wenn man spürt: Wir rudern, schöpfen, planen, beten – und trotzdem bleibt der Wind stark.

Die Sturmstillung spricht in diese Erfahrung hinein. Sie sagt nicht: „Mit Jesus gibt es keine Stürme.“ Oder: „Wer nur richtig glaubt, bleibt immer ruhig.“ Die Jünger haben Angst. Und Jesus nimmt diese Angst ernst. Aber er zeigt ihnen zugleich, dass der Sturm nicht das Letzte ist.

Dann steht Jesus auf. Er spricht nur ein

Wort. Und der Sturm muss schweigen. Das ist die Mitte christlicher Hoffnung. Nicht die Stabilität unseres Bootes trägt uns, sondern die Gegenwart Christi. Nicht unsere Stärke bewahrt die Gemeinde, sondern sein Wort. Nicht perfekte Bedingungen lassen Leben wachsen, sondern Jesus selbst. Darum kann Gemeinde auch im Sturm blühen. Nicht triumphalistisch. Nicht laut und selbstsicher. Sondern verwurzelt. Getröstet. Wach. Mutig. Blühen heißt nicht: Alles wird größer und leichter. Blühen heißt: Gottes Leben wird sichtbar – in Menschen, die beieinanderbleiben; in Hoffnung, die nicht aufgibt; in Liebe, die weiter dient; in Glauben, der Jesus auch dann sucht, wenn er zu schlafen scheint.

Für uns als WeG ist das eine große Ermutigung. Wir glauben, dass Gemeinden aufblühen können, weil Christus sie ruft, hält und sendet. Auch kleine Gemeinden. Auch müde Gemeinden. Auch Gemeinden im Gegenwind. Das Boot mag angeschlagen sein. Aber Jesus ist im Boot.



Fotos: iStock

Abgeänderte Zusammenfassung unseres Vortrags „Aufblühende Gemeinden“ bei der Willow Creek Konferenz 2026. Wer den ganzen Vortrag nachhören möchte, findet ihn als inspirierende Vertiefung im Podcast „Praktisch. Theologisch. Kirche“, Folge 11.1



WAS IST EIGENTLICH REGIOLOKALE KIRCHENENTWICKLUNG?

Michael Herbst ist Professor für Praktische Theologie

Wer regioloal denkt, meint nicht weniger, sondern eher mehr kirchliche Orte in der Nähe der Menschen. Es geht darum, Ortsgemeinden zu schützen und ihre Eigenständigkeit zu stärken. Freilich: vernetzt mit den anderen, die diesen Auftrag teilen, in gegenseitiger Unterstützung und Entlastung, mit starker ehrenamtlicher Selbstverantwortung vor Ort und eher regional verankerten hauptamtlichen Diensten. Das ist komplexer als schlichte Aus-

dehnung der Zuständigkeitsbereiche der Pfarrpersonen. Es ist aber auch nüchterner als das schlichte Beharren auf der örtlichen Kircheninsel, von der aus uns die anderen Gemeinden nicht wirklich kümmern.

Lokalität bedeutet: Wir tun, was wir können, damit Christ:innen sich vor Ort treffen und miteinander Gottes Wort hören und beten und Gottes Liebe feiern und den Mitmenschen dienen. Dazu müssen die Getauften vor Ort die Sache in die Hand nehmen. Das wird wahrscheinlich schlichter und in vielen Fällen kleiner ausfallen (und sich in manchen Fällen als unmöglich erweisen, in anderen aber erstaunlich gut gelingen): mit dem selbst gestalteten Gottesdienst im Zentrum und wenigen weiteren Diensten, in denen sich Gemeinschaft, Gotteslob, Zeugnis und Dienst ereignen können.

Regionalität bedeutet: gegenseitige Entlastung ohne Entmündigung, in der Fläche gemeinsam vieles anbieten können, auch die großen attraktiven Events – Kirche als öffentliche Größe in der Region. Und: Assistenz für die Gemeinden vor Ort, Schulung, Begleitung, Dienstleistung und theologische Orientierung.

Das alles beschreibt eher Haltungen und wird in jedem Kontext unterschiedlich ausgeformt. Und es wird hier besser gehen als dort, es wird heute anstrengend und morgen erfüllend sein. Es wird nur gehen, wenn Christenmenschen in der Region aufeinander zugehen, sich kennen und vertrauen lernen, für den je anderen mitdenken und sich gemeinsam nach Gottes Willen ausstrecken.

Die gute Minute

Zusammen mit einem Freund betrachte ich zwei Männer, die entspannt das bunte Treiben auf dem Spielplatz verfolgen. „Da sieht man gleich, dass es sich um Vater und Sohn handelt. Sie schauen sich so ähnlich“, bemerke ich. Plötzlich wird das Gesicht meines Freundes ernst. Er entgegnet:

„Ich könnte so etwas nie machen. Mit meinem Vater zusammen auf einer Bank sitzen und unseren Kindern beim Spielen zuschauen, meine ich.“ Dann erzählt er mir von seiner Kindheit, seinem Verhältnis zu seinem Vater und was er selbst im Leben anders machen will als seine Eltern. Das überwältigt

Frieda Kutsam ist Referentin für Tau(f)tropfen und Kirche Kunterbunt

mich innerlich. Nie zuvor hatten wir ein so tiefes und ehrliches Gespräch. Wie ist es dazu gekommen? Die Antwort ist einfach: Ich war da – also nicht nur körperlich, sondern auch gedanklich. Und ich hatte Zeit. „So wie Gott!“, schießt es mir durch den Kopf. Dasein und Zeit haben ist göttlich.

NEUE ADRESSE. NEUE MÖGLICHKEITEN. GLEICHER AUFTRAG.

Elisabeth Jungreithmayr

Das Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau hat seit 1. Juni eine **neue Adresse**. Nach fast 15 Jahren in Attersee sind wir nach Wels umgezogen und auch schon angekommen.

Attersee war für uns weit mehr als eine Adresse: Die Herzlichkeit, geistliche Offenheit und Verbundenheit mit der Pfarrgemeinde nehmen wir dankbar mit nach Wels.

Wir haben vieles eingepackt und mitgenommen, aber auch aussortiert. Was jedoch gleich bleibt, ist unser Auftrag: Gemeinden stärken, Ehrenamtliche ermutigen, Menschen zum Glauben einladen und Räume eröffnen, in denen Evangelium heute neu gehört, gelebt und weitergegeben wird.

Viele Gründe, dankbar zu sein.

Ein herzliches Dankeschön an alle **Helferinnen und Helfer**, die ange-

packt, getragen und aufgebaut haben. Ebenso Danke an alle **Spenderinnen und Spender**, die uns bei der Anschaffung unserer neuen Sitzgelegenheiten so großzügig unterstützt haben.

Wir freuen uns, wenn unser neues Büro nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern auch ein **Ort der Begegnung und Vernetzung** wird – und natürlich ganz besonders, wenn ihr uns besuchen kommt!



Fotos: Elisabeth Jungreithmayr

THEO ESPRESSO

Patrick Todjeras

Gaben als geliehene Gnade

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes“ (1Petr 4,10). Dieser Satz ist klein wie ein Espresso – und stark genug für eine ganze Gemeindekultur.

Eine Gabe ist biblisch nicht einfach das, was ich gut kann. Sie ist empfangene Gnade, die durch mich hindurch anderen zugutekommt. Darum gehört sie mir nicht wie ein Besitz. Sie ist mir anvertraut wie ein Brot, das geteilt werden will.

Das beschreibt Gabenorientierung. Sie fragt nicht zuerst, wie wir Lücken füllen, sondern wie Gottes „vielfältige Gnade“ unter uns sichtbar wird. Manche trösten. Manche organisieren. Manche beten treu. Manche erklären das Evangelium so, dass Herzen aufgehen. Keine Gabe ist zu klein, wenn sie der Liebe dient.

Gemeinde blüht, wo Menschen nicht verbraucht, sondern entdeckt werden. Denn Christus baut seinen Leib nicht aus Ersatzteilen, sondern aus begnadeten Menschen.



REGIOLOKALE KIRCHENENTWICKLUNG: WARUM ICH NICHT MITMACHE

zusammengefasst von Kathrin Hagmüller

Das Zielfoto von RLKE sieht ungefähr so aus: Man setzt auf multiprofessionelle Teams und verzichtet auf Gemeindefusionen. Es gibt zwar nicht mehr alles an jedem Ort, dafür Erlesenes an vielen verschiedenen Orten. Das Ergebnis sind vitale Gemeinden, zufriedenes Personal – eine zupackende Gemeindemanagerin, ein motivierter Jugendreferent und dazwischen eine glücklich strahlende Pfarrerin. Wer will da nicht mitmachen? Nun, ich möchte da nicht mitmachen! Denn ich hege Zweifel an der Umsetzbarkeit. Drei zentrale Hemmnisse möchte ich benennen:

(1) RLKE erweckt den Eindruck, dass es auf die eine oder andere Weise überall erreichbare Kirche geben wird: Hier als Kirche Kunterbunt, dort als Frauenhilfe 2.0 und nebenan als Projekt im Sozialbauviertel. Aber man sollte sich nicht der Illusion hingeben, eine ganze Region kirchlich versorgen zu können. »Kirche in der Diaspora« ist handfeste Gestaltungsaufgabe. Dies beinhaltet möglicherweise auch, dass sich Lei-

tungsverantwortliche in der Zwickmühle wiederfinden, Triage betreiben zu müssen: **Einige gemeindliche Strukturen werden den anstehenden Umbruch nicht überleben.**

(2) RLKE setzt auf das Engagement von Ehrenamtlichen. Dabei hängt vieles von »Ermöglicher:innen« ab, die Ehrenamtliche in ihrer Tätigkeit begleiten, fördern und ermutigen. Es gibt aber eine ausgesprochen beharrliche Zuschreibung von außen: Das ist unsere Pfarrerin! Theologisch ist dies natürlich bedenklich, aber rein deskriptiv lässt sich das Phänomen kaum leugnen: Pfarrpersonen fördern als Repräsentationsfiguren gemeindliches Leben. Sie kümmern sich um jene zeitintensiven administrativen Belange, die in einem unbezahlten Ehrenamt schnell zu Frustration und Überforderung führen. Es schmerzt, das sagen zu müssen: **In volkskirchlichen Strukturen existieren erschreckend wenige Initiativen, die von Grund auf und auf Dauer ohne Hauptamtliche auskommen.** Das wird dadurch begünstigt,

dass Kirchenordnungen eine rein ehrenamtlich getragene Gemeinde rechtlich nicht vorsehen.

(3) RLKE setzt auf multiprofessionelles Arbeiten im Team: Niemand kann alles und nicht jeder kann alles gleich gut. Darum ist es sinnvoll, sich im kirchlichen Dienst mit den je eigenen Stärken gegenseitig zu unterstützen. Wo solche Teams gelingen, sieht man tatsächlich strahlende Menschen wie im Hochglanzmagazin.

Nur: Teamarbeit lässt sich nicht verordnen. Man lernt sie auch nicht bei einem Wochenendkurs. **Wenn wir ehrlich sind, braucht es auf allen Seiten ziemlich gefestigte Persönlichkeiten**, um konstruktiv damit umzugehen, dass wir nicht alles können, nicht alle dasselbe verdienen, nicht alle dieselbe Anerkennung erhalten und trotzdem gerne miteinander arbeiten.

Glaube ich, dass in der Kirche alles so bleiben kann, wie es ist? Nein, auf keinen Fall! Will ich, dass RLKE gelingt? Ja, unbedingt! Will ich also Teil von RLKE sein?

Nur unter der Bedingung, dass die benannten Herausforderungen offen benannt und entschlossen adressiert werden.

Gekürzter und bearbeiteter gleichnamiger Artikel von Pfarrer Kolja Königer in: Todjeras/Herbst/Schröder, Regiolokal. Als Kirche aufblühen und zusammenwachsen, S. 145-148.



Fotos: IStock

EHRENAMTSGEMEINDE – GEHT DAS?

Kathrin Hagmüller



Fotos: iStock

Seit Februar 2024 bin ich mit einer kleinen Gemeinde in Oberösterreich unterwegs. Der Auftrag: Die Gemeinde dabei begleiten, Ehrenamtsgemeinde zu werden. In vielen kleinen Schritten haben wir uns gefragt: Was braucht es, damit eine selbständige, sich selbst versorgende Gemeinschaft in der Lage ist, ihr Gemeindeleben ohne Pfarrperson zu leben und zu gestalten?

Hier ein paar unserer Learnings:

- Gemeinde definiert sich durch Gemeinschaft mit Gott und untereinander, den Dienst an den Menschen und der Verbundenheit mit der größeren Kirche. Daran, und nicht an der Anzahl der Angebote, wollen wir die Vitalität der Gemeinde messen.
- Gemeinschaft wird gestaltet und gepflegt. Das beginnt bei der ersten halben Stunde im Presbyterium (persönlicher Austausch, geistliche Ausrichtung, gemeinsames Essen) und endet beim Stehkafee nach jedem Gottesdienst.
- Das Zentrum des Gemeindelebens ist der Gottesdienst. Hier wird Gott

gefeiert und das Wort gehört, Ermutigung und Sendung erfahren und Verbundenheit erlebt.

- Das Achten auf die eigenen Ressourcen ist zentral. Was nicht geht, wird nicht gemacht. Nein sagen zu dürfen ist Teil der Mitarbeiterkultur. Es gibt die Bereitschaft, loszulassen – auch wenn es schmerzt.

- Zentral in allem ist die Freude im Glauben. Wir wollen Mitarbeiter der Freude sein und nicht Sklaven des Dienstes.

- Das gemeinsam gefundene WHY (Wozu sind wir hier zu dieser Zeit Gemeinde?) ist Grundlage für alle Überlegungen und Entscheidungen. An ihm richtet sich die Gemeindearbeit aus, an ihm wird gemessen, was getan oder gelassen wird.

- Das Presbyterium versteht sich als Leitungsgremium der Gemeinde. Die Arbeitsbereiche sind abgegrenzt und jeweils einer Person aus dem Presbyterium zugewiesen. Jede Leitungsperson hat die Mitarbeitenden

ihres Bereiches im Blick und begleitet diese.

- Die Aspekte der pastoralen Rolle werden von Ehrenamtlichen übernommen: Gestaltung der Gottesdienste, Kasualien, Hirtenfunktion, Organisation des Gemeindelebens, Repräsentation nach außen.

- Die Zusammenarbeit in der Region ist ein Puzzlestein für Gelingen.

- Begleitung bleibt wesentlich: nachfragen, ermutigen, unterstützen, Seelsorge üben, theologisch ausrichten, Fragen klären, bei Schwierigkeiten ansprechbar sein. Dies wird in Form einer pastoralen Begleitung weiterhin gewährleistet.

- Ehrenamtsgemeinden nehmen das Priestertum aller Gläubigen ernst. Sie ermöglichen **lebendiges geistliches Leben vor Ort**. Sie könnten in Zukunft ein komplementärer Weg zur Versorgung in der Fläche (wie etwa Vergrößerung des Gemeindegebiets, Ausdehnung der Zuständigkeit von Amtspersonen usw.) sein.

Der Projektzeitraum ist bald zu Ende. Das berührende Ergebnis unseres bisherigen Weges:

Die Gemeinde erlebt sich nicht länger als Opfer der Umstände, sondern als **Hüterin des Feuers**.

Zum Projektbericht:

<https://evangbadhall.com/projektbericht-kathrin-hagmuller/>

*Ich hätte lieber früher gewusst...*

Foto: privat

Petra Mandl, von Beruf Sozialarbeiterin, ist seit frühester Jugend in der Evangelischen Kirche aktiv. Sie ist seit 2018 Wiener Superintendentialkuratorin und bezeichnet sich selbst als passionierte Teamarbeiterin in Beruf und Ehrenamt, da Herausforderungen nur gemeinsam bewältigt werden wollen. In der wenigen Freizeit ist Petra Mandl gerne mit Mann und Hund in der Natur unterwegs. Guilty Pleasure: Politpodcasts

Von späten Einsichten und hart erarbeiteten Lebensweisheiten.

Kleidergröße 38 im Schrank behalten zu haben ist keine ausreichende Motivation, diese wieder zu erreichen.

Ein Wohnmobil ist nicht ein Mittel für unendliche Freiheit. Man sollte sich rechtzeitig über die Kosten informieren.

Durchwachte Nächte beim Baby sind bei weitem nicht die herausforderndsten Situationen der Elternschaft.

Das letzte Kind hat immer ein Fell!

Institutionen (nicht nur die Kirche) haben enormes Beharrungsvermögen.

Liebeskummer mutiert irgendwann zu „glücklicherweise blieb mir DAS (=der) erspart“.

Hundeschulen sind als „Elternteil“ wesentlich angstfreier zu besuchen, weil erfolgversprechender.

Die Sehnsucht nach der Pension nimmt mit der Zunahme der Berufsjahre ab.

Die Erwartung an den ehrenamtlichen Einsatz in der Kirche übersteigt oftmals nicht das Niveau von Reinigungs-, Renovierungs- und Catering-tätigkeiten.

Veränderungen anzustoßen bedeutet (möglicherweise) auch, Menschen vor den Kopf zu stoßen.

Ein verlorenes Hearing kann neue (und viel bessere) Möglichkeiten aus einer bis dahin nicht erwarteten Richtung bedeuten.

Videokonferenzen erleichtern einem sooo das Leben!

Lebenserfahrung, die mit jedem neuen Lebensjahr gewonnen wird, ist etwas Wertvolles.

AUFBLÜHEN UND ZUSAMMENWACHSEN IN SALZBURG-NORD

Bernhard Schröder ist Referent für
Regiokale Kirchenentwicklung

Seit zwei Jahren treffen sich Vertreter:innen der fünf evangelischen Pfarrgemeinden im Großraum Salzburg sowie der zielgruppenspezifischen Seelsorge. Gemeinsam suchen sie nach Wegen, wie evangelisches Leben in der Stadt und der Region auch künftig aufblühen kann.

Einige der Gemeinden haben vor gut zwanzig Jahren mit großem Einsatz neue Standorte und eigenständige Pfarrgemeinden aufgebaut. Heute stehen dieselben Menschen vor der Aufgabe, wieder enger zusammenzuarbeiten und Kräfte zu bündeln. Das fällt nicht immer leicht. Wie viel Eigen-

ständigkeit ist nötig? Was können wir gemeinsam besser tun? Und welche Dinge sollten wir bewusst beenden und gut sein lassen?

Als Prozessbegleiter freue ich mich an kleinen, aber wichtigen Schritten. Da entscheiden sich Gemeinden, den Konfi-Kurs gemeinsam weiterzuentwickeln. Pfarrpersonen erarbeiten miteinander einen Gottesdienstplan, statt lange über Zuständigkeiten zu diskutieren. Im gemeinsamen Feiern von Gemeindefesten werden alte Vorurteile überwunden. Gute Erfahrungen schaffen Vertrauen. **Beim Essen, im Gespräch, im Gebet und in der gemeinsamen Arbeit wächst etwas, das sich nicht**

verordnen lässt, nämlich Freude daran, gemeinsam unterwegs zu sein. Menschen entdecken die gemeinsame Sehnsucht: dass Gemeinden Orte werden, an denen Glauben wachsen kann.

Der Weg vom vorsichtigen Nebeneinander zum Miteinander ist kein Spaziergang. Veränderung braucht Zeit, Vertrauen und einen langen Atem.



Foto: Sarah Fleischhauer

WIE ERREICHEN WIR KINDER UND FAMILIEN?

Sara Huber ist als Pfarrerin verantwortlich für die geistliche Begleitung des Kirchenentwicklungsprozesses in der Steiermark.



Foto: Petra Sindler

Wie erreichen wir Kinder und Familien? Mit dieser Frage machte sich die Pfarrgemeinde Gleisdorf auf den Weg. Inspiriert von „Kirche Kunterbunt“ entstand Play and Pray – Kirche bewusst außerhalb gewohnter Räume, direkt in einer Ergotherapie-Praxis.

Einmal im Monat dreht sich dort am Samstag alles um eine Bibelgeschichte oder das Kirchenjahr. Die Kinder nä-

hern sich dem Thema spielerisch und kreativ. Für einen kurzen Teil wird die Gruppe getrennt, damit sich die Älteren noch etwas tiefer mit den Inhalten beschäftigen können. **Ein Herzstück ist die Essenszeit:** „Hier entstehen oft tiefgehende Gespräche mit den Eltern über Glaubensfragen“, erzählt Petra Sindler, die gemeinsam mit ihrer Tochter Tamara Herbst Play and Pray veranstaltet. Nach gut zwei Stunden endet das Treffen mit freier Spielzeit.

Wie nun aber kann regionale Entwicklung gelingen? Der Wunsch, Play and Pray sofort als regionales Gemeinschaftsprojekt aufzuziehen, stieß auf

Hürden: Bei großem Interesse fehlte es den Nachbargemeinden schlicht an Ressourcen.

Die Lösung war ein pragmatischer Plan B: Gleisdorf lädt ein, die Nachbargemeinden bewerben das Angebot. Sobald sich vor Ort ein lokales Team bildet, unterstützt das Gleisdorfer Team tatkräftig beim Start in der Nachbargemeinde.

Das Beispiel zeigt: **Regionales Aufblühen verlangt nicht von allen sofort das Gleiche. Es lebt davon, eigene Stärken zu teilen**, Ressourcen zu bündeln und mutig erste Schritte miteinander zu gehen.

AUS DEN ERPROBUNGSRÄUMEN

Gemeinsam geht's besser

Susanne Zippenfenig ist
Referentin für Erprobungsräume



Kirche wird kleiner: weniger Mitglieder, weniger Kirchenbeitrag, weniger Menschen, die sich freiwillig engagieren. Und zugleich wird sie größer: Die Räume und Entfernungen in Regionen, in denen Kirche präsent sein will, wachsen. Paradox? Ja. Aber Schrumpfen und Wachsen schließen einander nicht aus. Richten wir unseren Blick auf das, was weniger wird – oder entdecken wir, was dadurch neu möglich wird?

Neues wagen, Raum schaffen

Dazu braucht es Mut zur Erprobung: Im Pinzgau entstand so der Pfarrgemeinerverband „Evangelische Kirche im Pinzgau“. Kreative Gebäudenutzung, engere ökumenische Zusammenarbeit und die Umwandlung einer Pfarrstelle in eine Stelle für Gemeindemanagement. In Niederösterreich macht das

„BIG Church Clubbing“ vor, wie regionale Kirche junge Menschen erreichen kann: Ein Jugendgottesdienst zieht ökumenisch durch die Region und lässt Gemeinschaft an unterschiedlichen Orten lebendig werden. In Regionen mit mehreren Gemeinden im Burgenland wurden gemeinsam(e) Schwerpunkte gesetzt: Verwaltung, abgestimmte Angebote für Kinder und Jugendliche, Kirchenmusik als verbindendes Element.

Ich bin überzeugt: Kirche wird in dieser Phase des Schrumpfens tatsächlich wachsen – nicht unbedingt an Größe, wohl aber an Klarheit, Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Was heute wie eine Leerstelle aussieht, könnte morgen zum Freiraum werden. Und vielleicht wächst genau dort etwas, womit wir

noch gar nicht gerechnet haben. Mit einem Gott, der schon vor Ort ist. Und darauf wartet, mit uns gemeinsam Kirche als Lichternetzwerk in der Region zu gestalten.

- > Was gelingt uns gut, und wie können wir das mit anderen teilen?
- > Was schaffen wir allein nicht mehr, und welche Nachbargemeinde bitten wir um Unterstützung und/oder Kooperation?



Foto: TeamBCC

DIE KÜCHE ALS ATELIER?

Oliver Binder ist Referent für Freiwilligenarbeit, Ehrenamt und Innovation

„Du möchtest Menschen mit dem christlichen Glauben in Kontakt bringen, sei es mit einem klassischen Glaubenskurs oder etwas Experimentellerem? Dann bist du hier goldrichtig!“

So wirbt **ateliers-des-glaubens.de** – und verspricht nicht zu viel. Mehr als 30 (!) Kurse können nach verschiedenen Kriterien durchsucht werden (Zielgruppe, zeitlicher Umfang, finanzieller Aufwand...). Ateliers des Glaubens, das heißt: Etwas von der Schönheit des

Glaubens wird dargestellt. Die Homepage macht Lust auf Glauben in einer großen Weite.

Zum Beispiel die „Küchengespräche“. Hier werden in ganz schlichter Art Freundinnen, Nachbarn etc. zum Essen eingeladen. 90 Minuten, vier Abende, bekannte Texte, ansprechende Grundthemen, Vorschläge zum Ablauf. Das Material macht Gusto, Küche oder Wohnzimmer zu öffnen und beim Essen gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Sehr jesuanisch. Gerne

reinschauen und vielleicht einfach mal machen.



Link: <https://ateliers-des-glaubens.de>



WAS UNS EINE UMFRAGE ÜBER UNSERE FEEN ERZÄHLT

Im Frühjahr haben wir freiwillig und ehrenamtlich Engagierte (FEEN) unserer Kirche befragt. Wir wollten wissen, welche Inhalte und Formate sie sich als Unterstützung für ihre Mitarbeit in Kirche und Gemeinde wünschen.

Die Umfrage zeigt einen klaren Bedarf an Angeboten, die Veränderungskompetenz, geistliche Vertiefung und praktische Befähigung zusammenführen. Stärkster Themenwunsch ist „Zukunft Kirche“. Die Frage, die derzeit also viele beschäftigt: Wie können Veränderungsprozesse in Kirche und Gemeinde gut geleitet und begleitet werden? Ebenso bedeutsam sind die Fragen: Was trägt mich in meinem Leben und Engagement? (Spiritualität), Was bringen Glaube, Liebe, Hoffnung, mir und anderen? (Relevanz des Glaubens im Alltag) und Wie kann ich von meinem Glauben verständlich reden? (Sprachfähigkeit im Glauben).

Lernen möchten die Befragten primär gemeinschaftlich: Austausch, Perspektive gewinnen und konkrete Werkzeuge zählen mehr als reiner Input. Die Mehrheit wünscht sich Referent:innen von außen und nicht nur Selbstlernmaterial.

*Was bringen
Glaube, Liebe,
Hoffnung, mir
und anderen?*

Auf der Grundlage der Datenerhebung arbeiten wir im WeG nun an neuen Seminar-Formaten, auch im Austausch mit anderen Bildungsträgern. So finden ab Oktober die *LernWege*, der *Inno-Kurs 2.0* und ein Seminar zur *Tauftopfearbeit* statt. Daneben arbeiten wir gerade an vier Angeboten zu

den Topthemen, die dann regional erprobt werden.

Alle erwähnten Angebote sind zu finden auf www.eundg.at. Hier werden ab Oktober auch die Umfrageergebnisse veröffentlicht.



Was meint eigentlich...?

Freiwillig engagiert meint alle Formen des unbezahlten Engagements (dazu gehören auch unregelmäßige, einmalige oder nichtformale Formen der Mitarbeit).

Ehrenamt meint (im engeren Sinn) die Ausübung einer Funktion (z.B. in Gemeindevertretung, im Presbyterium oder als Lektor:in).

Oliver Binder ist Referent für
Freiwilligenengagement, Ehrenamt und Innovation

Inspiration im Anflug

DER WEG-NEWSLETTER

Frische Impulse für Glauben und Gemeinde direkt ins digitale Postfach, damit der Horizont weiter wird und Hoffnung aufblüht.

Kurz, inspirierend und nah an der Praxis:
Ideen zu Glauben, Kirche, Evangelisation und Projekten,
die Mut machen und weiterdenken lassen.

kurz &
anregend

kostenlos
abonnieren

praktisch &
inspirierend

Für alle, die Kirche **frisch, hoffnungsvoll** und **relevant** gestalten wollen.



anmelden unter:
www.eundg.at



WeG
WERK FÜR EVANGELISATION
UND GEMEINDEAUFBAU
IN DER EVANGELISCHEN
KIRCHE A.B. IN ÖSTERREICH

IDEEN SIEBEN UM 7 UHR 7

Einblicke. Inspiration. Impulse.

DI 6. Oktober 2026
19:07 - 19:37 Uhr

mit Franciska Kutsam
Referentin für Tau(f)tropfen und
Kirche Kunterbunt

Anmeldung unter <https://forms.office.com/e/bvHuqv1Mdf>
Kontakt: eundg@evang.at | +43 699 / 188 77 036

Für Spontane gibt es den Zoomlink am Veranstaltungstag auf der WeG-Homepage und im Insta Status.

Einmal im Monat
- jeweils 19:07 - 19:37 Uhr

6.10: „Kirche Kunterbunt: Einblicke. Inspiration. Impulse.“ mit Franciska Kutsam

4. 11: „Du bist Gold wert! Wertschätzung für freiwillig Engagierte: Wie geht das?“
mit Susanne Zippenfenig

Infos und Anmeldung
www.eundg.at

HOCHMEIR

ENERGIEAUSWEIS - ENERGIEBERATUNG
ENERGIEAUDIT - ENERGIEKONZEPT

DI (FH) Rainer Hochmeir
Lengau 19 4076 St. Marienkirchen
+43 (0)699 120 50 876 info@hochmeir.at

**FREUDE
JEDEN TAG**

Die Tischlerei
in Thening für
jeden Tag Freude

www.tischlereiarchitektur.at

WeG-ANGEBOTE & EMPFEHLUNGEN

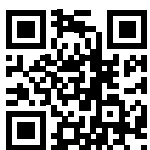
Infos und Anmeldungen: www.eundg.at

„Tau(f)tropfen“ Begegnungstag

7. November 2026, 10 – 16:00 Uhr, Wels

20 Jahre Tau(f)tropfen – und wie geht's weiter? Was hat sich rund um Taufe verändert? Was braucht es heute? Zeit für neue Impulse, ehrlichen Austausch und Begegnung – und einen gemeinsamen Blick in die Zukunft.

Infos und Anmeldung:
www.eundg.at



Fest der Hoffnung

24 Stunden zum Aufatmen, Aufblühen und Aufbrechen

14. - 15. Mai 2027 | Beginn: 16:30 Uhr | Cordatushaus Wels

Für Menschen, die Kirche vor Ort hoffnungsvoll gestalten wollen. Mit Impulsen, Musik, Begegnung, Gebet und Hoffnungs-Werkstätten.

Infos und Anmeldung:
www.eundg.at



Was wir empfehlen

LernWege

Ein Lehrgang zur Erwachsenenbildung im evangelischen Kontext

„LernWege“ lädt dazu ein, neue Wege der Erwachsenenbildung im evangelischen Kontext zu entdecken. In modularer Form, flexibel wählbar und auf Wunsch mit Zertifikat.

Anmeldung und weitere Infos:

office@ash-forum.at
5 Module + Abschlussmodul
Start: Oktober 2026



Stufen des Lebens

Weil du JA zu mir sagst

6.-8. November 2026

Ort: Exerzitienhaus der Barmherzigen Schwestern
Mariengasse 6a, 8020 Graz

Wie schnell sehen wir bei uns und bei den Menschen um uns herum nur das Negative und rutschen damit hinein in eine NEIN Haltung, – Nährboden für Bitterkeit und Selbstmitleid. Jesus lebte mit Nachdruck das JA Gottes. Er hat dafür geworben, dem JA Gottes auf die Spur zu kommen.

Anmeldung bis 14. Oktober 2026

Weitere Infos auf www.eundg.at

Anmeldung:



Bei der Erstellung des WeG-Freundesbriefs sind Anwendungen künstlicher Intelligenz unterstützend eingesetzt worden, etwa bei Recherche, Formulierung, Lektorat oder Gestaltung. Sämtliche Inhalte werden vor ihrer Veröffentlichung von Menschen inhaltlich geprüft, redaktionell bearbeitet und freigegeben. Für Auswahl, Inhalt und Veröffentlichung trägt das WeG die redaktionelle Verantwortung; namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den jeweiligen Autor:innen verantwortet. KI-Systeme treffen keine eigenständigen redaktionellen Entscheidungen.

Medieninhaber, Herausgeber: Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau in der Evang. Kirche A.B. in Österreich; Rektor: Pfr. Dr. Patrick Todjeras; Vorsitzender: Michael Moser; Geschäftsführung: Elisabeth Jungreithmayr, MBA. DVR: 418056(210);
alle: 4600 Wels, Martin-Luther-Platz 1/4/11; Tel.: +43 (0) 699/18877 970;
e-mail: eundg@evang.at; web: www.eundg.at;
Layout + Satz: Matern Creativbüro, Druck: BTS Druckkompetenz GmbH
Holthausstraße 2, A-4209 Engerwitzdorf / Treffling
Nachdruck ist durchaus erwünscht. Bitte nennen Sie dabei die Quelle.
Wenn nicht extra angegeben, Bildrechte bei WeG/privat.

Österreichische Post AG
WeG, Neustiftstr. 1, 4864 Attersee

MZ 02Z032749 M

Bankverbindung in Österreich: Attergauer Raiffeisenbank; 4880 St. Georgen i.A.

IBAN: AT75 3452 3000 0000 2220 BIC: RZOOAT2L523

Bankverbindung in Deutschland: Gustav-Adolf-Werk e.V.; D-04229 Leipzig;

Zweck: Evangelisation und Gemeindeaufbau in Österreich; LKB Sachsen eG Dresden;

IBAN: DE42 3506 0190 0000 449911- BIC: GENODED1DKD

Spenden an unser Werk sind in Deutschland steuerlich absetzbar.